

Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

**Leid und
Bedrängnis –**
*Wohin schauen, wenn's
nicht rund läuft?*



In dieser Ausgabe :

Andacht: **Was macht mich stark?** [Seite 4]

Buchtip: **Leid – Warum lässt Gott das zu?** [Seite 5]

Porträt: **Gunther Rogmans – Sehnsucht nach Gott.** [Seite 6]

Vorschau:

Organspende und Widerspruchslösung –
Infoabend des EAK. [Seite 7]

Titelthema:

Onkokreise – Therapeutisches Hilfsangebot
für krebserkrankte Menschen. [Seite 8]

Porträt:

Wenn Gott Pläne auf den Kopf stellt.

Unser Leben mit einem kranken Kind. [Seite 10]

Titelthema:

Abschied mit letzten Worten.

Von der Hoffnungslosigkeit in Todesanzeigen. [Seite 12]

Hilfstransporte für Menschen in Not – Übergabe der
Verantwortung an die nächste Generation [Seite 13]

Rückblick:

Staunen über Hobbykünstlerinnen –

Vernissage des Pastellmal-Workshops. [Seite 14]

Vorgestellt:

Hauskreise in der Gemeinde –

Der Hauskreis in Bockum. [Seite 15]

Die Seite für die Kleinen: **Sommerrätsel.** [Seite 16]

Aus dem Gemeindeleben:

Eine Woche Kinderfest im Kaiser-Friedrich-Hain –

Rückblick auf die Aktionswoche mit dem

Life is more-Bus. [Seite 17]

Vorschau: **Straßenfest in der Felbelstraße.** [Seite 19]

Lustiges Kistenstapeln bei der Aktionswoche
„Life is more“ im Kaiser-Friedrich-Hain.
Ein Rückblick auf Seite 17

Impressum

Herausgeber: Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld
Postanschrift: Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld. Parken und Haupteingang: Leyentalstraße 78 a-g.
Kontakt: Telefon: 0 21 51 - 65 54 892, E-Mail: info@bruedergemeinde.de

 www.bruedergemeinde.de  www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche Gemeinschaftspflege e. V. KD-Bank eG Dortmund,
BIC GENODE33HAN | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam: Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.), Tel. 0 21 51 - 54 74 84, g.goldmann@bruedergemeinde.de,
Rosemarie Erz, Thilo Forkel, Jeromin Maib, Horst Schmitz, Jonathan Zimmermann
Weitere Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Thorsten Lützen, Gunther Rogmans

Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Erscheinungsjahr 2019, Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 500 Stück,
kostenlose Verteilung innerhalb der Brüdergemeinde KR und an Interessierte,
sowie als Online-Version unter www.bruedergemeinde.de

Bildnachweise

Titel: Photo by Joel Overbeck on Unsplash. Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Gottesdienst:
Sonntags 10.30 Uhr

Liebe Leserin, Lieber Leser,

Hoffnung

„Wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt, den Wohltäter für alle Menschen und besonders die Gläubigen“, sagt Paulus in 1. Timotheus 4,10. Diese Hoffnung hat ihn zu außergewöhnlichen Leistungen beflügelt. Er hat unglaubliche Leiden und Strapazen auf sich genommen. Allein fünfmal wurde er mit 39 Schlägen in jüdischen Synagogen ausgepeitscht, einmal ist er sogar gesteinigt worden und dann mit dem letzten Funken Leben aus dem Steinhäufen heraus gekrochen...

Hoffnung und Sieg

In diesen Tagen erleben wir in der europäischen Fußball Champions League ein Finale zwischen zwei englischen Mannschaften, die das Halbfinale eigentlich schon verloren hatten. Aber sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, im letzten Moment doch noch zu gewinnen. Und diese Hoffnung hat sie zum Sieg getragen. Besonders Jürgen Klopp, der Trainer des FC Liverpool, hat mich tief beeindruckt. Vor dem scheinbar aussichtslosen

Spiel gegen Barcelona hat er seinen Leuten gesagt, dass ein Sieg eigentlich unmöglich sei. „**Aber weil ihr es seid, packt ihr das!**“

Hoffnung, die trägt

Echte Hoffnung kann sehr viel bewegen. Beim Fußball geht es um eine Hoffnung auf die eigene Leistung. Christen haben aber eine viel größere Chance: Sie können sich an einer Hoffnung festhalten, die außerhalb von ihnen liegt. Wir können unsere Hoffnung auf unseren Gott setzen, der uns liebt und ständig mit uns beschäftigt ist. Er gibt uns Kraft, wo wir schwach sind; er gibt uns Mut, wenn wir in Krisen sind; er lässt uns auch in schwerer Krankheit nicht resignieren; er gibt uns Hoffnung, die über den Tod hinausreicht... **Weil Gott uns festhält, packen wir das!**

Das Heft beschäftigt sich mit Hilfen für Menschen, die von einer Krebserkrankung überrascht wurden. Auch mit einem jungen Ehepaar, das mit Erschrecken festgestellt hat, dass das erste Kind schwer krank ist. Und mit Christen, die in Todesanzeigen teilweise in bewegenden Worten ihre Erwartung des ewigen Lebens zum Ausdruck bringen. Leider aber auch mit Hoffnungslosigkeit und leeren Worten angesichts des Todes...

Ihr Gerd Goldmann

Gott lieben.
Menschen lieben.
Hoffnung verbreiten.



Photo: Rosemarie Erz

Was macht mich stark?

Wenn bei uns zu Hause eine Frage auftaucht, auf die niemand von uns so recht eine Antwort hat, dann heißt es oft: „Das musst du mal googlen...“ Das habe ich mit der Frage, die uns heute beschäftigt, getan.

Als erstes taucht ein Artikel aus der Zeitung „Die Welt“ auf, unter der Überschrift „Was uns stark macht – und was uns schwächt – Schicksale treffen jeden. Mancher aber ist unverwundlich: Resiliente Menschen kann so leicht nichts umhauen. Nur: Wie wird man so?“¹

Resiliente Menschen besitzen eine psychische Widerstandsfähigkeit, Krisen zu bewältigen, selbst wenn die Bedingungen im sozialen Umfeld äußerst schlecht sind.

Ein anderer Artikel ist überschrieben mit „Zufriedenheit – Was macht mich stark?“ Hier wird „sich stark fühlen“ mit Zufriedenheit verknüpft.

Wenn wir einem Jugendlichen diese Frage stellen, wird er wahrscheinlich antworten: „Hartes Training macht mich stark...“

Aber was macht uns nicht nur körperlich stark, sondern verleiht uns auch tragende innere Stärke?

In den Psalmen entdecken wir Tiefen und Höhen im Leben Davids. In Psalm 22,2 ruft er aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern von meiner Rettung sind die Worte meines Gestöhns.“ Hier erleben wir einen Mann in einer großen Lebenskrise. Er fühlt sich vollkommen allein gelassen, spürt Gottes Gegenwart nicht mehr, ist ohne Hoffnung, verloren...

Und doch findet David immer wieder den „Dreh“ in seinem Leben. In allen Krisen wendet er sich immer wieder an Jahwe, den allmächtigen Gott: „Rette mich aus dem Rachen des Löwen und von den Hörnern der Büffel!“ (Psalm 22,22). Und immer wieder erfährt er, dass Gott ein Gott ist, der sich bitten lässt: „Denn er hat nicht verachtet noch verabscheut das Elend des Elenden, noch sein Angesicht vor ihm verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er.“ (Psalm 22,25).

Gott ist die feste, unumstößliche Konstante in Davids Leben. Immer wieder erfährt er, dass auf IHN Verlass ist, dass ER vergibt, dass ER sich erbarmt und ihn in Sicherheit bringt.

Dieses bedingungslose Vertrauen in Gottes Allmacht bringt David in Psalm 62,6-8 zum Ausdruck: „Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm kommt meine Hilfe. Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Festung; ich werde kaum wanken... Nur auf Gott vertraue still meine Seele, denn von ihm kommt meine Hoffnung. Nur er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Festung; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Ehre; der Fels meines Schutzes, meine Zuflucht ist Gott.“

David spricht von einer Hoffnung, die ihm Sicherheit gibt. Auch wir dürfen jeden Tag neue Kraft schöpfen aus einer lebendigen Hoffnung, die uns durch Gottes großes Erbarmen zugänglich gemacht wurde und sich in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten gründet. Diese Hoffnung richtet sich auf das ewige Leben, das alle wiedergeborenen Christen in der Ewigkeit erwartet (siehe auch 1. Petrus 1,3).

Diese durchtragende, stark machende, lebendige Hoffnung wünsche ich allen Lesern dieser Ausgabe unserer Gemeindezeitung „Hoffnung“. Sie macht uns zu resilienten Menschen.

Thorsten Luppen

¹ <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article11917186.html>
(Was-uns-stark-macht-und-was-uns-schwächt.html)

Hoffnung, die trägt

*Wir haben in Gott einen Herrn,
dem alle Macht gegeben ist.
Dieser Herr ist in Jesus Christus
unser Freund geworden.*

*In ihm haben wir
einen Helfer für unser Leben;
einen Lastenträger im Leid;
einen Sieger über alle Begrenztheiten;
einen Erlöser für Schuld und Sünde;
einen Tröster in Tränen
und eine Hoffnung im Sterben.*

Peter Hahne



Peter Hahne
Leid – Warum lässt Gott das zu?
(k)ein Grund zum Verzweifeln

Gebundene Ausgabe: 160 Seiten
Verlag: mediaKern
ISBN-10: 3842910029
ISBN-13: 978-3842910027
Preis: 9,95 Euro



Leid – Warum lässt Gott das zu?

Peter Hahne, einer der prominentesten deutschsprachigen Journalisten, hat in den 1980er-Jahren zu diesem Thema ein vielbeachtetes Buch geschrieben. Es wurde ein Bestseller. Unzählige Nachfragen zu dem vergriffenen Buch haben den Verleger dazu ermutigt, Peter Hahne zu einer Neuauflage zu bewegen. Texte und Vorträge sind völlig neu überarbeitet und aktualisiert.

Einige Fragen, die Menschen nach Unglücken und Katastrophen immer wieder stellen:

„Wo war Gott in Japan?“, fragte DIE ZEIT nach dem schrecklichen Erdbeben und der Reaktorkatastrophe von Fukushima.

„Mein Gott, warum?“, klagt die BILD nach dem schrecklichen Fund einer Kinderleiche. Warum das Leid? Diese uralte Frage stellt sich immer wieder neu.

Trauer und Tränen, Katastrophen und Kriege, Verzweiflung und Schmerzen: Vom Leid ist jeder betroffen. Und die Frage nach Gott in all dem Leid schreit

zum Himmel. Sie trifft Christen und Zweifler gleichermaßen.

Der Autor bietet keine Patentantworten, sondern Lebenshilfe an. Er zeigt, wie Menschen mit Leid fertigwerden, was sie tröstet und ihnen neue Hoffnung gibt.

Peter Hahne beschreibt in seinem Buch anhand von ganz vielen und konkreten Beispielen, wie Gott Hilfe, Trost und manchmal auch Heilung schenkt.

Alles in allem ein Buch zum selber lesen und weitergeben.

Horst Schmitz

Botschaft der Hoffnung

Unsere Welt fragt sich, ob Finsternis und Böses sich durchsetzen werden... Ob die Armut zunehmen wird... Ob Krieg und Gewalt anhalten... Ob Depressionen den Menschen weiter die Lebensfreude rauben werden? Ob alles mit dem Grab enden muss? ...

In Christus muss es ganz sicher nicht so enden.

Wir verwalten die einzige Botschaft auf dem Planeten Erde, die den Menschen das zu geben vermag, was sie im Herzen am dringendsten brauchen: Hoffnung. Die Hoffnung, dass Schuld und Sünde vergeben werden können. Die Hoffnung, dass Gebete erhört werden können. Die Hoffnung, dass Türen, die verschlossen scheinen, wieder aufgehen können. Die Hoffnung, dass kaputte Beziehungen wieder heil werden können. Die Hoffnung, dass kranke Körper gesund werden können. Die Hoffnung, dass zerstörtes Vertrauen wiederhergestellt werden kann.

Von allen Menschen müssen wir diejenigen sein, die diese Hoffnung für sich beanspruchen, die in dieser Hoffnung leben und die sie ausstrahlen. Und wir müssen diese Botschaft der Hoffnung all denen weitersagen, zu denen Gott uns den Zugang schenkt, damit wir ihnen davon erzählen.“

Bill Hybels

Sehnsucht nach Gott

Ein Leben voller Vertrauen statt Verzicht

„Ich liebe es, Glockengeläut zu hören. Manchmal denke ich dann daran, dass ich eigentlich Priester werden wollte. Das war nicht einfach nur ein kindlicher Berufswunsch von mir. Nein, es war ein Herzenswunsch, mehr noch: eine tiefe Gewissheit. Aber statt Zölibat und Exerzitien sollten in meinem Leben ganz andere Dinge wichtiger werden.“

„Wenn ich zurückdenke, kann ich mich an keine Zeit erinnern, in der ich mich nicht nach der Nähe Gottes sehnte. So lange ich denken kann, war mir diese Sehnsucht ins Herz gelegt. Weihrauchduft, Glockenläuten – schon als kleiner Junge liebte ich Gottesdienste und die steinernen Gotteshäuser, die für mich beeindruckende Zeugnisse sakraler Anbetung waren. Sonntag für Sonntag folgte ich fasziniert dem Ablauf der Liturgie und war überglücklich, als ich im Alter von sieben Jahren Messdiener werden durfte.“

Mir war früh klar, dass ich mein Leben Gott weihen wollte.

Der Beginn einer katholisch-geistlichen Laufbahn, so schien es, denn mir war früh klar, dass ich mein Leben Gott weihen wollte. So war es eine logische Konsequenz, dass ich mich nach dem Abitur denn auch für katholische Theologie einschrieb mit dem Ziel, Priester zu werden. Nur als Priester, so dachte ich, konnte ich Gott tatsächlich auch begegnen. Und nur in der Kirche, höchstens noch in der Begegnung mit anderen Priestern, glaubte ich, ließe sich meine Sehnsucht nach Nähe zu Gott stillen. Das Studium bedeutete mir viel und den priesterlichen Gehorsam praktizierte ich mit viel Freude. Aber es schien nicht auszureichen, es gelang mir irgendwie nicht, Gott wirklich nahe zu kommen. Und das streng wissenschaftliche Bibelstudium brachte mich ebenfalls nicht wirklich weiter. Warum, das wusste ich damals noch nicht. Trotz allem – vier Semester hielt ich an meinem Ziel fest.

Ausstieg aus dem zölibatären Leben

Es waren schließlich ganz andere Nöte, die mich dann zum Abbruch meines

Studiums bewegten: Es war bitter, mir selbst einzugestehen, dass ich dem zölibatären Lebensstil nicht genügen konnte, aber ich konnte und wollte meine Sexualität nicht verdrängen. Das war ein Thema, das unter uns Kommilitonen zwar tabuisiert war, dessen Folgen aber überall zu erkennen waren. Beziehungen zwischen Priestern, oder Pfarrhaushälterinnen, die in Wahrheit Lebensgefährtinnen waren, gehörten zur Tagesordnung und wurden von der Kirche stillschweigend geduldet. Aber für mich war es keine Frage: So wollte ich nicht leben, das war einfach unvereinbar mit meinem Glauben.

Ich steckte in einem Dilemma. Wie sollte es weitergehen? Mir war klar, dass ich nicht ehelos würde leben können und daher mein Traum vom Priesteramt ausgeträumt war. Aber was war mit meiner Sehnsucht, Gott zu dienen? In der katholischen Kirche gibt es das Amt des Gemeindereferenten. Vielleicht war das eine Position für mich, denn sie stand Verheirateten offen. Allerdings war Gemeindereferent die Durchführung bestimmter Dienste untersagt. Sie hatten in der Kirchenhierarchie nur einen Laienstatus und durften beispielsweise nicht predigen. Ich aber hatte mehr gewollt. Für jemanden, der Priester werden wollte, war Gemeindereferent nur eine unvollständige Lösung, ein allzu schlechter Kompromiss.

Versagt

Es fiel mir sehr schwer, mein Studium abzubrechen. „Die schlimmste Niederlage meines Lebens“, dachte ich. Aber es schien keine andere Lösung für mich zu geben. Ich hatte einfach versagt und es ging mir in den nächsten Monaten sehr schlecht. Als Ersatz begann ich, Medizin zu studieren. Es sollte keine leichte Zeit werden, auch wenn ich dabei meine spätere Frau kennen lernte. In dieser Zeit traf ich einen alten Ju-

gendfreund wieder. Einen, der das Leben stets in vollen Zügen genossen und sich nie die Frage gestellt hatte, ob das womöglich auf Kosten anderer ging. Dieser Jugendfreund hatte sich sehr verändert. Irgendetwas schien ihn völlig verwandelt zu haben, staunte ich nach unserem Wiedersehen, und zwar zum Positiven. Während wir uns früher nicht allzu viel zu sagen hatten, gab es plötzlich eine gemeinsame Gesprächsbasis. Denn mein Freund war Christ geworden, ein lebendiger Christ, wie er selbst sagte. Mir war das ganz neu. „Eindeutig ein falscher Weg“, glaubte ich. Denn er stimmte nicht mit dem überein, was mich die katholische Kirche gelehrt hatte. Ich beschloss, meinen Jugendfreund wieder auf den rechten Pfad des Glaubens zu führen.

In dieser Zeit begann ich, mich intensiv auf die Suche nach dem wahren Weg zu Gott zu machen. Eine ganz neue Phase meines Lebens begann. Ich war voller Zweifel und suchte viele Antworten. Als ich die Zeugen Jehovas kennen lernte, schien ich der Wahrheit näher zu kommen. Viele Monate lang beschäftigte ich mich ausführlich mit der Glaubensphilosophie dieser Sekte. Bis ich schließlich überzeugt von deren Richtigkeit war.

Warum sollte Gott uns etwas schenken?

Während meiner Suchphase hatten mein alter Jugendfreund und ich weiterhin einen engen Kontakt gehalten und viele Gespräche geführt. Immer wieder war die Heilsgewissheit, also die Sicherheit der Erlösung durch Jesus Christus, ein Thema zwischen uns. Es war mir absolut klar, dass ich selbst etwas für mein Heil zu leisten hatte. Genauso wie ich wusste, dass man sich bis zuletzt nicht sicher sein konnte, ob man das ewige Heil tatsächlich erlangt hatte oder nicht. Es klang einfach unglaublich, was mein Freund mir

da nun erzählte! Allein der Glaube an Jesus Christus bedeute schon unsere Errettung, sagte er. Nein, das konnte nicht sein. Warum sollte Gott uns etwas schenken? Es schien doch viel näher zu liegen, dass er Verzicht von uns verlangte und uns dafür belohnen würde.

Dennoch: Ich nahm die Einladung meines Freundes an und besuchte gemeinsam mit ihm einen christlichen Hauskreis. Auf meiner Suche nach Wahrheit beschloss ich, Hilfe in der Bibel zu suchen. Nicht mehr um wissenschaftliche Erkenntnisse ging es mir nun, nein, ich wollte im Wort Gottes Gott selbst kennen lernen. Es sollte ein Weg werden, der mich geradewegs zum Ziel meiner Sehnsucht führte. Während ich Kapitel um Kapitel der Bibel las, begegnete mir schließlich Jesus selbst. Das war eine Erfahrung, die für mich zum Beginn einer lebendigen Beziehung zu Gott werden sollte. Und so übergab ich in diesem Hauskreis einige Zeit später Gott mein Leben.

Damit wurde mein Leben nicht auf einen Schlag ganz neu, sondern veränderte sich Schritt für Schritt. Selbst

das, was ich nicht für möglich gehalten hatte, konnte ich erleben. Ich musste nun gar nicht mehr angestrengt selbst handeln, sondern Gott beschenkte mich. Mein Heil eingeschlossen. Es dauerte einige Jahre, bis ich vieles verstehen konnte, aber heute kann ich erkennen, wie Gott wirkt und dass ich ihm vollkommen vertrauen kann. Das ist eine unglaubliche Sicherheit, die mich in den vergangenen Jahren immer gelassener gemacht hat.

Und die Sehnsucht in meinem Herzen?

Die Liebe Gottes ist so groß, dass er meine beiden Herzenswünsche erfüllt hat: Er hat mir eine wunderbare Frau und drei Kinder geschenkt. In meinem Hauptberuf bin ich heute frei praktizierender Arzt, aber gleichzeitig hat Gott meinen Wunsch erfüllt, ihm zu dienen und sein Wort auszulegen – in meiner Gemeinde predige ich heute regelmäßig.“



Gunther Rogmans (58 Jahre) lebt als niedergelassener Arzt mit seiner Frau und drei Kindern in Krefeld.

Organspende und Widerspruchslösung

Herzliche Einladung zum Infoabend des EAK Krefeld am Donnerstag, dem 19. September 2019

Was bedeutet eine Organspende und wie treffen wir unsere Entscheidung?

Viele Kranke warten dringend auf ein Spenderorgan!

Die Organspende wird in den unterschiedlichsten Medien beworben – dennoch entscheiden sich nur wenige Menschen dafür. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat jetzt die Widerspruchslösung vorgeschlagen.

Was bedeutet eine Organspende medizinisch? Welche Auswirkungen hat die Widerspruchslösung für die Betroffenen?

Aus christlicher Sicht ist es schwer, abzuwägen zwischen der Hilfe für schwerkranke, auf ein Spenderorgan

wartende Patienten und der Würde des Sterbenden. Der EAK Krefeld (Evangelischer Arbeitskreis der CDU) will darüber informieren und den Rahmen für eine Diskussion bieten.

- Termin: 19.09.2019 um 19:00 Uhr im Gemeindesaal der Brüdergemeinde Krefeld
- Referenten: Ansgar Heveling (MdB und Jurist) und Frau Dr. Dilek Gürsoy (Herzchirurgin)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Für den EAK Krefeld: Guntram Teichgräber und Thilo Forkel



Foto: BZgA, Organspende-info.de

Therapeutisches Hilfsangebot für krebskranke Menschen

Der Arzt Dr. Gunther Rogmans, der seinen Lebensweg auf den vorigen Seiten ausführlich vorgestellt hat, und seine Frau Heide haben aufgrund vorliegender medizinischer Studien ein Konzept entwickelt, um krebskranken Menschen nachhaltig zu helfen. Dieses Konzept hat sich über Jahre bewährt. Dazu schreibt er seine Gedanken.

Helfen – aber wie?

Gott hat uns über viele Jahre immer mehr den Gedanken aufs Herz gelegt, etwas von dem, was wir erfahren und erkennen durften, an andere Menschen weiterzugeben.

Nachdem ich mich als Arzt niedergelassen hatte, hatte Heide schon frühzeitig den Eindruck, dass sie einen Gesprächskreis mit Patientinnen ins Leben rufen sollte.

Uns war deutlich geworden, dass Menschen in ihren Ängsten aufgrund von Leid echte Hilfe brauchen. Allerdings war uns am Anfang noch nicht klar, dass sich unser Hilfsangebot auf onkologisch erkrankte Patienten konzentrieren würde.

Oftmals haben Heide und ich Gott gefragt, wie wir starten sollen, um erkrankten Frauen ein konkretes Angebot machen zu können.

Erarbeitung der medizinischen Grundlagen

Parallel begann ich mich beruflich im Rahmen der Onkologie mit dem Thema der Komplementärmedizin zu beschäftigen. Dabei wurde immer deutlicher, dass onkologisch erkrankte Patienten im Rahmen ihrer Krankheitsbewältigung einer unterstützenden Trias bedürfen. Sie benötigen: Entspannung, eine Ernährungsoptimierung und Sport. Diese Aspekte werden als Eigenvorsorge zusammengefasst.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesen Themenbereichen haben ergeben, dass das Gebet für den Menschen den bedeutsamsten Aspekt hinsichtlich der Entspannung darstellt.

Diese Erkenntnis war es, die uns Klarheit darüber gab, wie wir mit den Frauen ins Gespräch kommen konnten.

Erarbeitung des Themenkonzepts

Wir erarbeiteten ein Themenkonzept, das sich sehr zielgerichtet mit dem Thema Entspannung und den Faktoren, die als Störfaktoren Einfluss nehmen, beschäftigt. Das Gebet an den Gott der Bibel stellt hierbei im Rahmen der Abende ein wichtiges Thema dar, auf das wir die Frauen durch konkrete Fragen hinführen.

brachten Fragen und den nachfolgenden Austausch dient.

Parallel haben wir über viele Jahre, ebenfalls 14-tägig, ein Sportangebot für die Patienten in einer Turnhalle, die uns die Stadt Krefeld zur Verfügung gestellt hat, gemacht. An diesen Abenden, die von Reinhild Spielmann

Themen:

- Spiritualität – Was bringt mir das?
- „Hiobsbotschaft“ – Warum gerade ich?
- Trauer, Wut, Anklage – Wohin damit?
- Angst – Wie gehe ich damit um?
- Getragen oder fallen gelassen – Wie reagiert mein Umfeld?
- Vergangenheit – Was lässt mich nicht los?
- Lebensqualität
- Lebenssinn

Praktische Umsetzung

Mit unserem ersten Gesprächskreis starteten wir im April 2012.

Die Einladung erfolgt persönlich und gezielt an die Patienten, die im Rahmen einer bösartigen Erkrankung im Zentrum für ambulante gynäkologische Onkologie eine Chemotherapie erhalten. Die Kreise sollen nicht mehr als 10 Besucherinnen (und eventuelle Angehörige) stark sein.

Der Ablauf der acht Abende, die in 14-tägigem Abstand montags in den Räumen der Gemeinde (Foyer) stattfinden, ist in etwa immer gleich. Wir starten um 19.00 Uhr und enden spätestens um 22.00 Uhr.

Zunächst wird gemeinsam gegessen, danach hält einer der Mitarbeiter ein vorbereitetes Impulsreferat, das als Gesprächsgrundlage für die mitge-

geleitet wurden, erhielten die Patienten neben dem sportlichen immer auch einen geistlichen Impuls in Form einer biblischen Andacht. Dieses Angebot hat den oben geschilderten konzeptionellen Ansatz perfekt vervollständigt, sodass die Frauen ein Angebot zum Thema Sport, einen Impuls zur optimierten Ernährung (gemeinsames Essen an den Abenden) und eine wichtige Anregung zum Thema Entspannung mit Hinführung zum Gebet an Jesus Christus erhielten.

Innerhalb der Gesprächskreise führen wir die Frauen immer wieder auch behutsam an den Punkt, dass sie in eine Entscheidungssituation für unseren Herrn Jesus Christus geführt werden. Mehr als zehn Patienten haben ihr Leben unserem Herrn Jesus und seiner Führung übergeben.

Vertiefende Angebote

Am Ende der Gesprächskreise, die zweimal pro Jahr stattfinden, machen wir den Teilnehmerinnen unterschiedliche weiterführende Angebote:

Wir bieten ihnen weitere Gesprächsmöglichkeiten dienstags im Café „talk about...“ an. Dort machen wir mit interessierten Teilnehmern einen Vertikal-kurs.

Für Frauen, die begonnen haben mit Jesus zu leben, haben wir spezielle Bibel-Entdecker-Kurse eingerichtet. Diese Kurse, die mittlerweile bereits seit mehr als drei Jahren durchgeführt werden, sind für viele Frauen zu einem festen Bestandteil in ihrem geistlichen Leben geworden.

Besonders erfreulich (und geistlich gesegnet) war eine Zeit, in der sich parallel zu den Abenden ein Gebetskreis zusammengefunden hat, der konkret für die Besucher, den Ablauf der Abende und die geistliche Entscheidung der Frauen betete. Ein großes Anliegen für die Zukunft ist, dass ein solcher Kreis wieder entsteht, der die Gesprächsgruppen durch Gebet unterstützt.



Typischer onkologischer Gesprächskreis: v.l.n.r. Gerd Goldmann, Ursula Klupsch, Rosemarie von Münster, Angelika Fehmer, Heide Rogmans, Reinhild Spielmann, Heinz Spielmann, Gabi Westerkamp (Rücken)

Weiterhin brauchen wir Weisheit, wie es uns besser gelingt, die Teilnehmerinnen aller Kreise auf die Wichtigkeit der Gemeinde hinzuweisen, damit insbesondere die Frauen, die ihr Leben unserem Herrn Jesus Christus übergeben haben, in eine/unsere Gemeinde integriert werden, um geistlich zu wachsen.

Zum Abschluss möchte ich euch noch unsere derzeitigen Mitarbeiter vorstellen: Alexandra Kauerz, Dorle Krech, Margret Rösler, Reinhild Spielmann, Heide Rogmans, Gerd Goldmann, Thorsten Lüppen und Gunther Rogmans.

Dr. Gunther Rogmans

Fürchte dich nicht, denn
ich bin mit dir! Habe
keine Angst, denn ich
bin dein Gott! Ich stärke
dich, ja, ich helfe dir,
ja, ich halte dich
mit der Rechten
meiner Gerechtigkeit.

Jesaja 41,10



Photo: Rosemarie Erz

Wenn Gott Pläne auf den Kopf stellt

Kirstin und Chris Douma sind vor kurzem Eltern geworden. Wohnhaft in Kambodscha war es ihr Plan, in Deutschland das Kind zu bekommen und wieder zurück zu gehen. Doch wegen einer unerwarteten Diagnose kam alles anders. Was diese Planänderung ausgelöst hat und wie die beiden mit dieser Herausforderung umgehen, erzählen sie im folgenden Interview.



Woher kommt ihr und wo habt ihr euch kennengelernt?

Kirstin: Ich bin in Kempen geboren und in Krefeld aufgewachsen. Im Zuge meines Studiums der Sozialen Arbeit in Marburg war ich 2015 und 2016 in Leeuwarden, wo ich Chris kennengelernt habe.

Chris: Ich komme aus den Niederlanden. Dort bin ich in Leeuwarden geboren und aufgewachsen. Das ist die Hauptstadt von Friesland. Als Kirstin in meine Gemeinde kam, haben wir uns kennengelernt.

Es war definitiv nicht geplant, so schnell nach Europa zurück zu kommen.

Ihr habt 2017 geheiratet. Welche Pläne hattet ihr zu diesem Zeitpunkt für eure Zukunft geschmiedet?

Kirstin: Chris war damals schon fast zwei Jahre in Kambodscha. Als wir unsere Beziehung angefangen haben,

war schon klar, dass Chris nach Kambodscha gehen würde und dass wir deswegen eine Fernbeziehung haben würden. Nach unserer Hochzeit stand fest, dass ich auch nach Kambodscha gehen soll. Ich hatte schon eine Arbeitsstelle als Sozialarbeiterin dort in einem Kinderheim von Chibodia e.V. Chris arbeitete dort im Land als Pilot.

Unsere Planung war, erstmal in Asien zu bleiben. Chris hatte einen Arbeitsvertrag bis Sommer 2019 und ich bis September 2019 für Chibodia e.V. Dann wollten wir sehen, wie es weitergeht. Es war aber definitiv nicht geplant, so schnell nach Europa zurückzukommen.

Ihr hattet viele schöne und durchdachte Pläne. Aber dann ist euer Sohn Jaan zur Welt gekommen – und ihr habt erfahren, dass etwas mit eurem Kind nicht stimmt. Wann war das und was war los?

Kirstin: Als Jaan zweieinhalb Wochen alt war, bekam ich einen Anruf von der Klinik, in der ich entbunden habe. Es wurde mir gesagt, dass das Neugeborenen-Screening auffällig im Hinblick auf Symptome einer Mukoviszidose sei und dass ich Kontakt mit der Kinderärztin aufnehmen solle. Über diese sollte ich in einer Klinik einen Schweißtest machen lassen. Und es kam heraus, dass Jaan tatsächlich Mukoviszidose hat.

Wie ging es euch mit dieser Information?

Chris: Als ich die erste Information bekam, hat das noch nicht so viel mit mir gemacht. Ich habe zuerst darüber nachgedacht, ob jemand aus meiner Familie diese Krankheit schon hatte, aber da gibt es niemanden. Und als ich dann etwas besser Bescheid wusste, hat es mich schon betroffen gemacht. Nun kannte ich mich etwas aus mit der Krankheit und bekam eine Ahnung davon, was sie bedeutet. Grundsätzlich bin ich ein positiv denkender Mensch, mehr als realistisch oder pessimistisch. Aber trotzdem hat mich das Krankheitsbild sehr berührt.

Kirstin: Bei mir kam das schon, als die Klinik anrief und sagte, dass das Screening auffällig war. Ich kannte Mukoviszidose aus dem Bio-Unterricht. Damals hatten wir Stammbäume untersucht und mehr über die Krankheit gelesen. Zu dem Zeitpunkt, als ich es in der Schule gehört hatte, war Mukoviszidose noch nicht so gut behandelbar und schnell tödlich. Ich dachte also: „Mein Kind wird 18 Jahre alt und dann ist es tot.“ Das war in meinen Gedanken.

Wir haben für ihn beten lassen. Daraus wurde für mich schon deutlich, dass Jaan Mukoviszidose hätte, aber es wurde auch deutlich, dass er eines Tages in seinem Leben Heilung erfahren wird. Das hat der Mann gesehen und eben gesagt, dass es in seinem Leben Heilung geben wird. Daraufhin wusste ich: Vor Heilung kommt erst mal Krankheit.

Was mich in der Klinik mehr geschockt hat, war die Antwort auf meine Frage, wann ich denn wieder nach Kambodscha ausreisen könne. Sie lautete: Mit Mukoviszidose kann Ihr Kind nicht nach Kambodscha gehen. Wegen des Klimas, wegen der hygienischen Gegebenheit im Land und auch weil die medizinischen Möglichkeiten einfach noch nicht so weit sind. Das war für mich mehr ein Schock.

Chris: Menschen mit Mukoviszidose verlieren zu schnell Salz durch Schwitzen. In Kambodscha ist es halt sehr warm. Um 32 Grad. Es ist heiß und man schwitzt ziemlich viel. Deshalb ist das Land kein guter Ort für Jaan.

Wie sieht denn euer Alltag mit Jaan nun aus? Insbesondere im Unterschied zu einem gesunden Kind?

Kirstin: Wir inhalieren zwei Mal täglich 10 Minuten mit Jaan. Wir achten besonders auf Hygiene: Also öfter Hände waschen und desinfizieren. Wir achten darauf, wem wir das Kind in die Arme geben und wem nicht. Wenn uns zum Beispiel mein Bruder mit seinen vier Kindern besucht, dann wissen die Kinder, dass sie sich vorher die Hände des-

infizieren müssen, bevor sie Jaan anfassen dürfen.

Dann bekommt Jaan verschiedenste Sachen: Er muss Vitamine A, D, E und K zugeführt bekommen. Die schluckt er einmal täglich und dann bekommt er vor jeder Mahlzeit die Enzyme der Bauchspeicheldrüse. Er hat einen höheren Energieverbrauch als ein gesundes Kind. Das heißt, er muss mehr essen – etwa 30 % mehr als ein gesundes Kind. Das ist für mich als stillende Mutter ziemlich anstrengend.

Chris: Seit einigen Wochen füttern wir zu. Das ist auch ein Gebetsanliegen, weil er oft noch nicht so viel isst, wie es vom Krankenhaus empfohlen wurde. Dafür darf man auch beten.

Kirstin: Und er bekommt einmal täglich seine Portion Salz, also er darf extra Salz essen. Und er mag das tatsächlich richtig gerne. Es gibt bestimmte Salzsorten, die er wirklich liebt. Wir sind zweimal pro Woche in der Physiotherapie zur Atemtherapie und Bewegungstherapie und regelmäßig in der Klinik. Aber mittlerweile nicht mehr so oft.

Habt ihr nach der Diagnose sehr an Gott gezweifelt? Und wie geht es euch heute damit?

Kirstin: Es ist nicht immer so einfach zu akzeptieren und an solchen Bibeltexten festzuhalten wie: „Alles, was passiert, soll zu eurem Besten dienen.“ [nach Römer 8, 28 Anm. d. R.]. Man



denkt sich so: „Wie dient mir das zum Besten, wenn ich gerade ein Kind bekommen habe und mein Mann nicht bei mir sein kann?“ Ich war ja vorübergehend damals „alleinerziehende Mutter“ und habe bei meinen Eltern gelebt, was als Mutter auch nicht immer einfach ist. Das beinhaltet einen ziemlich großen Rollenkonflikt.

Ich empfinde es heute noch oft schwierig. Gerade weil wir nicht wirklich wissen, wie es in der Zukunft weitergeht. Jetzt darauf zu vertrauen, dass Gott uns weiterhin versorgt und darauf, dass ER wirklich den Durchblick und einen guten Plan für uns hat. Manchmal würde ich mir eine andere Zeitplanung von Gott wünschen.

Chris: Was mir hilft, ist, dass wir deutliche Führung und Unterstützung von Gott erfahren. Wir wissen, dass nichts Zufall ist, sondern dass Gott uns wirklich hilft und leitet und weiterhin seine Unterstützung geben wird.

Kirstin und ich, wir beide können uns in unserer Unterschiedlichkeit gegenseitig gut unterstützen und motivieren. Wir sind dankbar für Gottes Segen.

Nebenher läuft auch noch eine Bewerbung von mir. Das ist auch noch spannend, wie das weitergeht. Aber wir wissen, dass Gott mit uns ist und seine Hand über uns hält.

Info: Mukoviszidose

Mukoviszidose ist eine selten vorkommende vererbte Stoffwechselerkrankung. Durch diese Krankheit wird das CFTR-Gen (englisch für Cystic Fibrosis Transmembrane Conductance Regulator) verändert. Die Folge davon ist, dass im Körper nur noch wesentlich schlechter Salz und Wasser ein- und ausströmen kann.

Es entsteht ein Ungleichgewicht des Salz-Wasser-Haushalts in den Zellen. Zudem wird der Schleim, der die Zellen bedeckt, zähflüssiger und verstopft nach und nach lebenswichtige Organe wie etwa Lunge oder Bauchspeicheldrüse.

Weitere Informationen sind unter www.muko.info zu finden.

Abschied mit letzten Worten

Hoffnungslosigkeit und Hoffnung in Todesanzeigen

„Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch zu lachen. Lasst mir einen Platz in eurer Mitte, so wie ich ihn im Leben hatte.“

„Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens. Gedanken, Bilder, Augenblicke, Gefühle. Sie werden uns immer an dich erinnern.“

„Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen, die man sehr lange getragen hat, das ist eine wunderbare Sache.“

Wohlgesetzte Worte in aktuellen Todesanzeigen! Schade, wenn solche Aussagen alles ausmachen, was am Lebensende eines wertvollen Menschen gesagt werden kann. Kein Blick nach vorne, keine Hoffnung – einfach gar nichts über das eigentliche, ewige Leben, das Menschen über den irdischen Tod hinausragen kann.

Es ist wahr: Die Bibel spricht von Menschen, die „keine Hoffnung haben“ (1. Thessalonicher 4,13). Sie haben in diesem Leben nicht wirklich an den auferstandenen Herrn Jesus Christus geglaubt. Dann muss man sich damit begnügen, an das Gute oder auch Schwere zu erinnern, was das diesseitige Leben eines Lieben geprägt hat.

Mangelnde Hoffnung macht uns unsicher, ängstlich oder depressiv.

Zeitungsleser stellen fest, dass sich die Todesanzeigen immer mehr verändern. Es wird seltener, dass die Hoffnung auf das ewige Leben dort zum Ausdruck gebracht wird. Das spiegelt die Hoffnungslosigkeit sehr gut wider, die in unserer Gesellschaft in erschreckendem Maß Einzug gehalten hat. Wir alle haben berechnete Angst vor großen Krisen, die auf uns zukommen. Wer dann keinen Hoffnungs-Anker in Gott hat, bekommt feuchte Hände, wenn er die weltweiten gesellschaftlichen Entwicklungen mit offenen Augen beobachtet!

Mangelnde Hoffnung macht uns unsicher, ängstlich oder depressiv in besonderen Herausforderungen und

Krisen des Lebens. Die Warteschlangen bei Psychiatern und Therapeuten nehmen zu. Wer seine ganze Hoffnung auf das diesseitige Leben setzt, gerät schneller aus der Bahn, wenn Entscheidendes nicht nach Wunsch gelingt.

Perspektive und Hoffnung

„Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde, legte er seinen Arm um sie und sagte: „Komm, wir gehen heim.“

„Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.“ (Psalm 118,6)

„Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)

Auch diese Zitate sind mir begegnet, als ich in drei Zeitungsausgaben gestöbert habe. Sie standen direkt neben den ersten – und klingen ganz anders. Sie atmen Vertrauen, Sicherheit, Geborgenheit, Erwartung. Diese Menschen haben in ihrem Leben den Grundstein für den Himmel gelegt.

Ich denke an ein Zitat des weltbekannten Predigers Billy Graham, an dessen Grab fünf amerikanische Präsidenten standen:

„Eines Tages wird man sagen: Billy Graham ist tot. Glauben Sie kein Wort.“



Ich bin lebendiger denn je. Ich habe nur meine Adresse gewechselt.“

Ein sprechender Grabstein

Hans-Jürgen Louven ist Mitglied unserer Gemeinde und lebt heute in der Türkei. Er hat auf seinem Gelände einen Grabstein vorbereitet, den er gelegentlich Freunden zeigt (Bild). Als Lebenszeit hat er „1961 bis unendlich“ angegeben, um zu zeigen, dass er ganz sicher weiß, dass er ewiges (unendliches) Leben hat. Darunter steht auf Türkisch die Zusage von Jesus Christus:

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben.“ (Johannes 5,24)

„Er ist aus dem Tod ins Leben übergegangen“ (schon hier und jetzt), fügt Jesus noch hinzu. Gott will uns schon jetzt mit unsterblichem Leben beschenken, wenn wir an seinen Sohn Jesus Christus als den Auferstandenen glauben. Daraus entsteht die tiefste Hoffnung der Christen – eine Hoffnung, die im Glauben zur Sicherheit wird.

Das bewegt meinen Freund Hans-Jürgen, wenn er anderen seinen Grabstein zeigt.

Gerd Goldmann

Hilfstransporte für Menschen in Not

Übergabe der Verantwortung an die nächste Generation

Christliche Nächstenliebe für Menschen, die in den Ländern des Ostens in großer Not leben, hat zwei Namen in unserer Gemeinde: Erwin und Erdmunde Seidlitz. Seit 27 Jahren haben der inzwischen 84-jährige Erwin und die 78-jährige Erdmunde alles gesammelt, was sich als Hilfsgüter in den Osten versenden lässt. Ihr beispielhafter Einsatz wurde so bekannt, dass beiden im Januar 2015 das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Jetzt geht die Verantwortung auf Karlheinz und Birgit Wilkat über. Alle Leser sind aufgerufen, sich an der Sammlung zu beteiligen.

Wie kam es dazu?

Wie so oft in der Diakonie wurde zunächst das Herz von Menschen von Gott angesprochen. Erwin und Erdmunde Seidlitz sahen die große Not im Osten und konnten nicht gleichgültig bleiben. Im Jahr 1992 bekamen sie Kontakt zur damaligen „Aktion Hungerwinter“ in Gießen. Zusammen mit dem Ehepaar Schilbach folgten sie damit dem Appell des sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow, den russischen Völkern im Hungerwinter zu helfen. Es wurden Partner gesucht, um für hilfsbedürftige Menschen Kleidung nach Sankt Petersburg (früher Leningrad) und andere Städte zu senden.

Die Armut dort lässt sich kaum in Worte fassen.

Flugzeug und LKW

Sofort wurden viele Kartons gepackt und ein Transportflugzeug flog von Köln nach Uljanowsk, der Partnerstadt von Krefeld. Während das Ehepaar Schildbach weiter die Beziehungen nach Uljanowsk pflegte, arbeiteten Erwin und Erdmunde weiter mit der „Aktion Hungerwinter“ zusammen. Diese firmiert inzwischen unter dem Namen GaiN (Global Aid Network).

Hier kamen sie mit Klaus Dewald in Kontakt, der mit einem 40-Tonner LKW die gesammelte Kleidung und andere Gegenstände nach Russland fuhr. Bis heute werden von Krefeld aus pro Jahr ca. vier Transporte mit jeweils 2.000 Kartons an Kleidung und anderen Gegenständen in unterschiedliche Länder transportiert.

Kontakte, Kontakte, Kontakte...

Während dieser Arbeit entstanden viele Kontakte zu christlichen Gemeinden und Privatpersonen im Raum Krefeld, die sich auch für eine Sammelstelle zur Verfügung stellten. Kontakte entstanden auch zu den Ländern, wohin die gesammelte Kleidung geschickt wurde. Einige wurden Erwin und Erdmunde besucht. „Die Armut dort lässt sich kaum in Worte fassen. Wir waren erschüttert. Gleichzeitig hat uns der Besuch aber auch angespornt, noch mehr nützliche Dinge zu verschicken“, stellten sie damals fest.

Hier können folgende Sachen abgegeben werden:

- Gut erhaltene, saubere Kleidung und Schuhe für Erwachsene und Kinder. Bitte getrennt nach Damen, Herren, Kindern und Schuhen
- Schulanzenaktion – Helfen macht Schule
- weitere Dinge (z.B. rund ums Kind, Haushalt, elektrische Geräte, Hygieneartikel) bitte nur nach Absprache.

Die Sachen bitte in Bananenkartons verpacken und beschriften.

Die Hilfsgüter werden 3-4 mal im Jahr abgeholt. Weitere Informationen zu GaiN in einer der nächsten Gemeindesammlungen.

Thilo Forkel



Nach dem Festgottesdienst zur Stabübergabe (v.l.n.r.): Erwin Seidlitz, Wolfhard Stefanski (GaiN), Birgit Wilkat, Karl-Heinz Wilkat

GaiN
Global Aid Network

Die GaiN Sammelstelle in Krefeld:

Brüdergemeinde
Leyentalstraße 78 a-g
47798 Krefeld

Kontakt:
Tel. 0 21 51- 453 72 77
sammelstelle@bruedergemeinde.de

www.GaiN-Germany.org

Staunen über Hobbykünstlerinnen

Vernissage nach Pastell-Workshop

„Es war ein Kommen und Gehen“, sagte Manfred Weber nicht ohne eine gewisse Befriedigung. Knapp 40 Bilder von den zehn Teilnehmerinnen an seinem Pastellworkshop „Licht und Schatten“ waren in der Vernissage am Samstag, dem 27. April 2019, von 16:00 bis 18:00 Uhr, in unserem Gemeindehaus ausgestellt und wurden ausgiebig bestaunt.

Die erstaunlich vielfältigen und reifen Werke stammten von Marit Dachs, Gerlinde Deffke, Marion Finkbeiner, Ruth Klingenberg, Claudia Morales, Roswitha Özsen, Eva-Lotta Popiolek, Susanne Popiolek, Gabriele Reifenrath und Ursula Schmidt.

Zu den etwa 60 Besuchern gehörten auch zwei Künstler-Kollegen von Manfred Weber, die mit ihm in der Deutschen Pastellgesellschaft zusammenarbeiten. Sie äußerten sich sehr positiv über die Präsentation.

Neben dem Genuss der Augen gab es einen leckeren Imbiss sowie Hintergrund-Livemusik von Sabine Müller. Die entspannte Atmosphäre lud zum Verweilen und zum Reden ein.

Am Sonntag danach fand um 10:30 Uhr ein Festgottesdienst zum Thema „Licht und Schatten“ statt. Bis 13:00 Uhr konnten die Bilder dann noch bewundert werden, was die Besucher des Gottesdienstes und einige zusätzliche Gäste dann auch ausgiebig taten.



Es gibt auch eine schlechte Nachricht: Die Nachfrage nach dem nächsten Pastell-Workshop war so groß, dass der im November beginnende Workshop bereits ausgebucht ist. Eine Chance gibt es allerdings noch: Vom 16. bis zum 22. September 2019

findet in der Pfalz eine ganze Woche „Malen mit Pastellkreide“ statt. Wer also eine kreative Pause einlegen will, kann sich gerne bei Manfred Weber anmelden.

Gerd Goldmann

Herzliche Einladung zu unserem Advents-Gästegottesdienst

Sonntag, 1. Dezember 2019, um 10:30 Uhr

Referent: Jürgen Werth

Wir bieten auch ein Programm für Kinder, parallel zum Gottesdienst.

Hauskreise in der Gemeinde

Hauskreise eröffnen den Zugang zur Gemeinde

Unsere Gemeinde besteht nicht nur aus einem lebendigen Gottesdienst, bei dem anschließend noch viele bei einer Tasse Kaffee zusammensitzen. Es gibt auch „Hauskreise“. Das sind kleine Gruppen von etwa zehn Teilnehmern, die sich in der Regel alle zwei Wochen in Privatwohnungen treffen. Hauskreise bilden oft den ersten Zugang für Menschen, für die der Glaube neu ist. In ihrer Unsicherheit fühlen sie sich angenommen und mit ihren vielen Fragen und Bedenken sind sie nicht allein.

In Hauskreisen teilt man Freuden und Sorgen, betet gemeinsam darüber, erlebt bewusst die Kraft und Hoffnung, die nur Gott schenken kann. Bibeltexte werden im Gruppengespräch lebendig und hilfreich für den Alltag. Ausflüge und andere Unternehmungen fördern die Gemeinschaft.

Zum Beispiel: Der Hauskreis in Bockum

Unseren „Bockumer Hauskreis“ gibt es seit mehr als 20 Jahren. Seither treffen wir uns jeweils am 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Im Jahr 1997 fanden in der Kaufmannsschule Vorträge über den christlichen Glauben statt. Einige Teilnehmer entschlossen sich, verbindlich an Jesus Christus zu glauben. Sie trafen sich bei uns zuhause. Zunächst waren dafür sechs Abende vorgesehen. Danach wollten die Teilnehmer aber unbedingt weitermachen.

Und so geht es jetzt seit 20 Jahren. Allerdings ist von den ersten Teilnehmern heute niemand mehr dabei. Kurz nach dem Start kam Dorle Krech dazu, die bis heute teilnimmt.

Unser ursprüngliches Ziel war, Menschen eine Heimat zu bieten, für die der Glaube neu war. Männer und Frauen, die interessiert oder am Anfang des Glaubens waren, konnten in diesen Kreis kommen.

Dieses Ziel haben wir leider aus den Augen verloren. Das ist uns bei der Vorbereitung zu diesem Artikel wieder neu bewusst geworden. Wir möchten als Hauskreis wieder dazu bereit sein, Glaubensanfänger aufzunehmen. Menschen mit Glaubensfragen sind also herzlich eingeladen.

Das ist für uns gar nicht so einfach, weil wir uns bewusst auf die Fragen und

Probleme der „Neuen“ einstellen müssen. Thematisch konzentrieren wir uns auf einfacher verständliche Bibeltexte. Als letztes haben wir das Leben von Jesus Christus nach dem Markus-Evangelium besprochen. In der Vergangenheit haben wir miteinander die Apostelgeschichte, das Johannes-Evangelium und einige Paulusbriefe gelesen. Solche fortlaufenden Texte haben den großen Vorteil, dass man zu jeder Zeit einsteigen kann.

Was ist nun besonders an unserem Hauskreis? Wir möchten eine persönliche, familiäre Atmosphäre schaffen. Das kann die große Gemeinde nicht so gut leisten. Vielleicht ein Beispiel: Ein aus Augsburg zugezogenes christliches Ehepaar fühlte sich in Krefeld einfach nicht wohl. Auch die Gemeinde konnte ihnen keine echte Hilfe bieten. Nach einem Gespräch in der Gemeinde luden wir sie zum Hauskreis ein. Von Anfang an fühlten sie sich bei uns angenommen. Sie leben heute wieder in Augsburg. Die Verbindung ist allerdings ge-

blieben: Sie haben unseren Hauskreis auch danach noch mehrfach besucht, wenn sie hier in der Nähe waren.

Wie läuft denn so ein Abend bei uns ab? Wir treffen uns um 20.00 Uhr, singen einige Lieder, tauschen uns aus, einer oder mehrere beten. Dann beginnen wir mit dem Bibellesen. Im Gespräch achten wir darauf, dass möglichst jeder zu Wort kommt. Gegen 21.30 Uhr endet das Thema. Ein reger Austausch über persönliche Dinge und Gebet beenden den offiziellen Teil. Danach gibt es noch etwas zu knabbern. Gegen 22.30 Uhr machen sich die letzten auf den Heimweg.

Was machen wir sonst noch Gemeinsames? Wir bringen uns beim Mittagessen in der Gemeinde ein. Im Sommer findet ein Grillfest statt und in der Adventszeit treffen wir uns zu einer Weihnachtsfeier. Ein gemeinsamer Ausflug ist geplant.

Im Namen des Hauskreises
Horst und Ingrid Schmitz



Die Mitglieder des Hauskreises von links nach rechts: Brigitte Hansen, Sybill Schüler, Loni Strunk, Hartmut Rahma, Hüseyin Yildiz, Dorle Krech, Ingrid Schmitz, Barbara Rahma, Horst Schmitz, Heinz Kothe, Gabi Kothe

Liebe Kinder,

die kleine Maria fährt mit ihrer Familie in den Sommerurlaub. Wohin?

Das finden neugierige junge Leserinnen und Leser heraus, wenn sie genau hinschauen und überlegen, welche Dinge Maria im Sommerurlaub NICHT braucht. Die Buchstaben an den Gegenständen, die sie nicht mitnehmen soll, ergeben das Urlaubsziel. Die Grafikerin Daria Broda hat eine Hilfe eingebaut: die Hintergrundfarben der Buchstaben. Sie unterstützen bei der richtigen Zuordnung.

Wir wünschen euch viel Spaß!



© Bild: Daria Broda, www.knollmaennchen.de
 In: Pfarrbriefservice.de

Eine Woche Kinderfest im Kaiser-Friedrich-Hain

Reges Leben an unserem Aktions-Bus „Life is more“

Street-Soccer, Megakicker, Basketball, Kistenstapeln, Kletterwand, Computer-Spielen – und das alles bei schönstem Wetter! Ganze Familien kamen. Eltern genossen die Ruhe im „Parkcafé“. Es gab gute Begegnungen und entspannte Gespräche. Kinder und Jugendliche hörten Geschichten aus der Bibel. Hotdogs und Gegrilltes mit Salaten bereiteten Freude...

Für die Woche von 20. bis zum 26. Mai haben wir uns als Gemeinde vorgenommen, eine Woche lang unser Leben mit unseren Nachbarn zu teilen. Dazu haben wir den Spiele-Bus „Life is more“ direkt gegenüber der Kindertagesstätte im Kaiser-Friedrich-Hain aufgestellt. „Das Angebot von Life is more ist ein sehr gut überlegtes Gesamtpaket, um Kindern und Erwachsenen Freude zu machen“, sagt Thorsten Lüpken, unser Gemeindefreier, der die Veranstaltung sehr gut organisiert hat. Zu diesem guten „Gesamtpaket“ gehören auch Torsten Wittenburg (Barmer Zeltmission) und Magdalena Bottesch (Zeit für Kids), die unsere Leute die ganze Zeit unterstützt haben. „Das größte Geschenk, das wir heute den Menschen geben können, ist unsere Zeit. Wir wollen sie bewusst einsetzen“, sagte Torsten Wittenburg.

Begeisterte Mitarbeiter

„Das Wetter war super, nicht zu warm und nicht zu kalt“, stellte Hüseyin Yildiz am Grillstand fest. Er hat sich wie viele andere Mitarbeiter in der ganzen Woche Urlaub genommen, um dabei zu sein. Dora Müller erzählt, dass von unseren Jugendlichen „sieben Mädels und sechs Jungs“ die ganze Woche im Gemeindehaus übernachtet haben, um nichts zu verpassen und engagiert mitzuarbeiten. Nach dem gemeinsamen Frühstück gingen sie zur Schule oder zur Arbeit. Bei ihrer Rückkehr konnten sie dann das Essen genießen, das liebe Menschen aus der Gemeinde für sie gekocht hatten. Unser Jugendreferent Jeromin Maib hat sie die ganze Zeit begleitet.

Ich habe wieder einmal gemerkt, welches Geschenk es ist, wenn sich alle Mitglieder der Gemeinde engagieren. So hat Gott sich Gemeinde gedacht. Dabei war besonders günstig, dass der Bus ganz in der Nähe des Gemeindehauses stand.

Ganze Familien kamen

Etwa 100 Kids waren im Durchschnitt am Bus, am Freitag etwas mehr, vorher etwas weniger. Viele Eltern kamen mit. Die stolzen Papas und Mamas wollten sich das nicht entgehen lassen, als ihre Sprösslinge die Kletterwand hochstiegen oder bis zu 20 Kisten übereinander stapelten. Da wurde natürlich jede Menge Fotos gemacht! Und danach bei einer Tasse Kaffee im Grünen zu sitzen und zu plaudern, war auch attrak-





tive. „Viele staunten, dass bei uns alles kostenfrei angeboten wird“, sagte die Erzieherin Anja Kothe, die sich auch Urlaub genommen hatte.

LIFE is more

Leute, die durch den Park gingen oder radelten, blieben neugierig stehen. Eltern, die ihre Kinder von der Kita abholten, spielten mit ihnen noch eine Runde. Ich habe lange mit einem Syrer gesprochen, der „zufällig“ vorbeikam. Klaus-Michael Börsma beschäftigt sich mit einer 88-jäh-



rigen Dame. Wir hoffen, dass uns viele von diesen Kontakte erhalten bleiben.

Zeit für Geschichten

An jedem Vormittag durfte eine Gruppe von 25 Kindern aus der Kita zum Bus. Sie machten ein Suchspiel und hörten die Geschichte vom verlorenen Schaf aus der Bibel. An den Nachmittagen malte „Maggy“ (Magdalena Bottesch) Geschichten auf ein großes Blatt Papier, Jeromin präsentierte seine Geschichte mit einem Puppenspiel.

Open Air-Gottesdienst

Bei dem Gottesdienst zum Abschluss der Veranstaltungswoche am Sonntag, den 26.05., haben die Besucher noch einmal die Park-Atmosphäre genießen können. Eine Band aus Jugendlichen sorgte für einen modernen musikalischen Rahmen.

In seiner Kurzpredigt hob Torsten Wittenburg einen 5-Euro-Schein hoch. Er sagte, dass der Wert dieses Scheins von der Europäischen Zentralbank garantiert wird. Sein Wert hängt nicht davon



ab, wie der Schein behandelt wird. Man kann ihn zerknüllen, zertreten, bespucken, einreißen... Sein Wert bleibt immer erhalten. So können wir Menschen unseren Wert vor Gott nicht verlieren, unabhängig davon was uns zustößt, was andere oder sogar wir selbst uns zufügen. Gott liebt uns immer und wir können immer zu ihm kommen. Schöne Abschluss Worte für eine Woche der Liebe zu dem Menschen, die in der Liebe Gottes ihre Quelle hat!

Gerd Goldmann

Straßenfest in der Felbelstraße

„Vielfalt im Quartier“ lautet der Titel des dritten Straßenfestes der Bürgerinitiative Volldampf

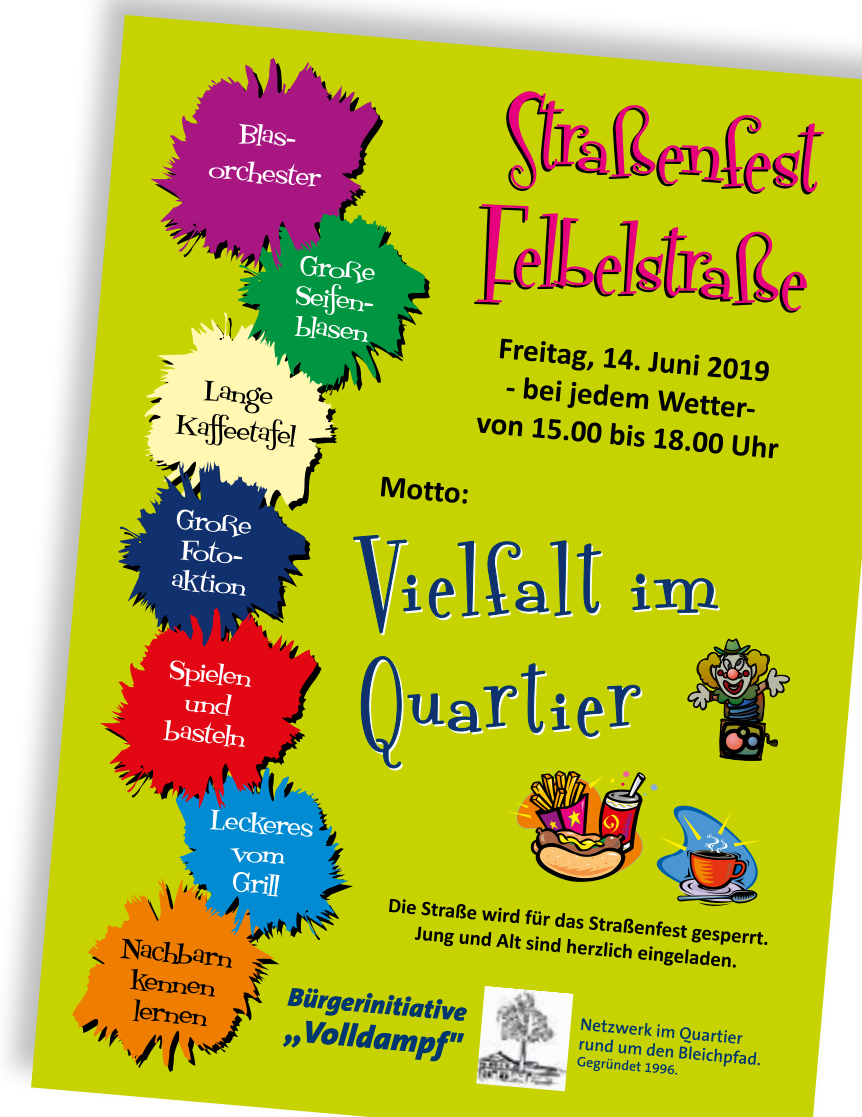
Als Teil dieses Netzwerkes im Quartier rund um den Bleichpfad nehmen wir auch in diesem Jahr daran teil.

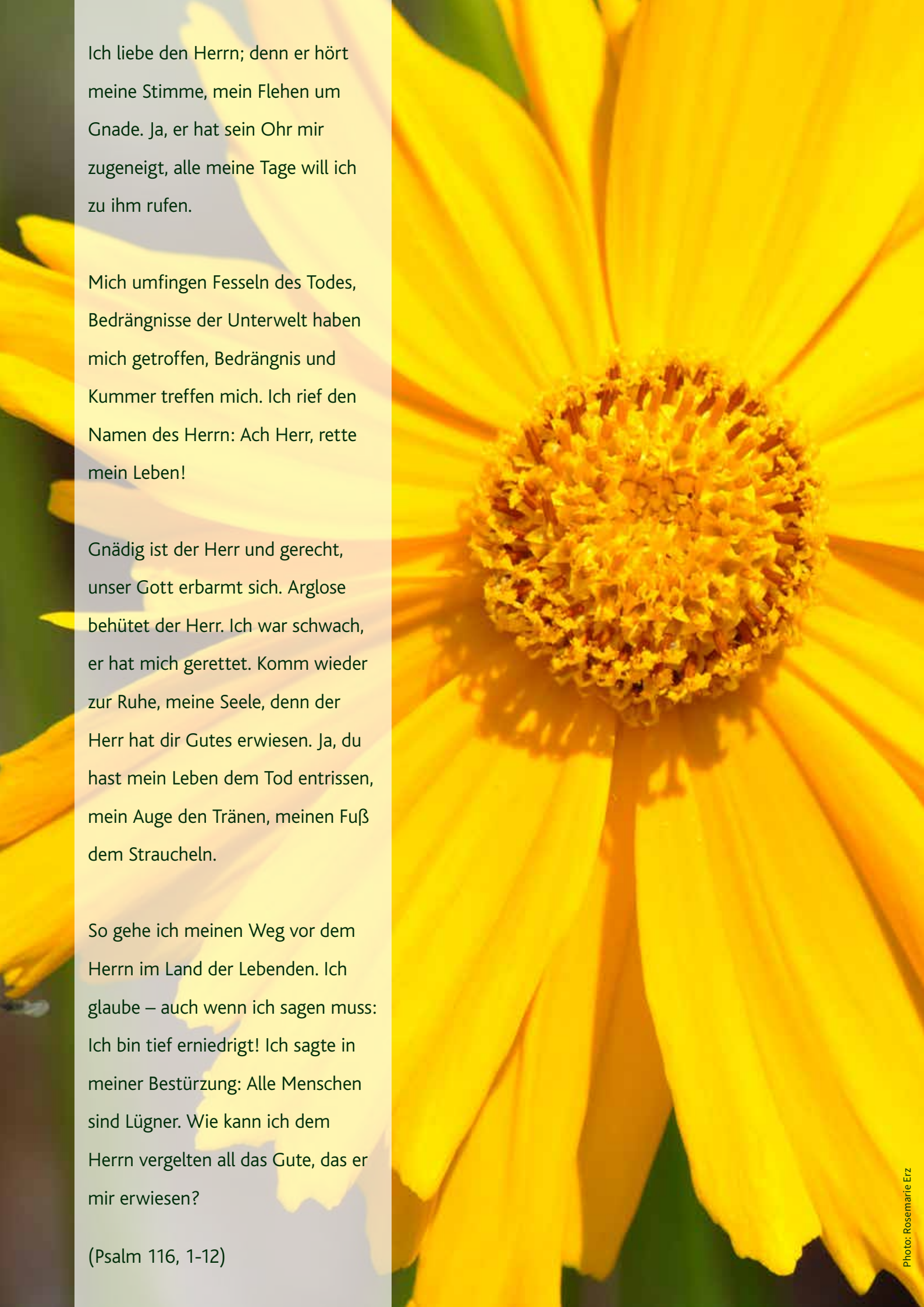
Das Straßenfest findet am Freitag, dem 14. Juni 2019 in der Zeit von 15:00 bis 18:00 Uhr statt. Wir werden auch mit einem Stand vertreten sein.

Dort werden wieder Angebote hauptsächlich für Kinder und Jugendliche angeboten. Aber auch der Austausch der Eltern und Kinder wie auch anderen Erwachsenen ist den Initiatoren sehr wichtig. Dazu wird es eine lange Kaffeetafel geben. Bei einem warmen oder kalten Getränk und kulinarischen Köstlichkeiten oder Kuchen kann man ins Gespräch kommen.

Wer mit einer „Kuchenspende“ dazu beitragen möchte, ist ebenfalls eingeladen.

Thilo Forkel





Ich liebe den Herrn; denn er hört
meine Stimme, mein Flehen um
Gnade. Ja, er hat sein Ohr mir
zugeneigt, alle meine Tage will ich
zu ihm rufen.

Mich umfingen Fesseln des Todes,
Bedrängnisse der Unterwelt haben
mich getroffen, Bedrängnis und
Kummer treffen mich. Ich rief den
Namen des Herrn: Ach Herr, rette
mein Leben!

Gnädig ist der Herr und gerecht,
unser Gott erbarmt sich. Arglose
behütet der Herr. Ich war schwach,
er hat mich gerettet. Komm wieder
zur Ruhe, meine Seele, denn der
Herr hat dir Gutes erwiesen. Ja, du
hast mein Leben dem Tod entrissen,
mein Auge den Tränen, meinen Fuß
dem Straucheln.

So gehe ich meinen Weg vor dem
Herrn im Land der Lebenden. Ich
glaube – auch wenn ich sagen muss:
Ich bin tief erniedrigt! Ich sagte in
meiner Bestürzung: Alle Menschen
sind Lügner. Wie kann ich dem
Herrn vergelten all das Gute, das er
mir erwiesen?

(Psalm 116, 1-12)